

# Waldschnepfe

*Scolopax rusticola*  
 Bécasse des bois  
 Beccaccia  
 becassa  
 Eurasian Woodcock

Rote Liste verletzlich (VU)  
 Bestand 1000–4000 Männchen (2013–2016)



Jean-Lou Zimmermann

Focus Seite 142

Die Schweiz liegt am südlichen Arealrand der Waldschnepfe. Hierzulande besiedelt sie den zentralen und westlichen Jura, den Alpennordrand, Graubünden und, wenn auch lückiger, die westlichen Zentral- und die Südalpen. Balzende Männchen wurden von den tieferen Lagen um 500 m bei Niederbipp BE (M. Hammel) bis auf 2230 m bei Zernez GR (J. von Hirschheydt) beobachtet. Der höchstgelegene Brutnachweis stammt von Ennenda GL auf 1780 m (J. Marti).

Die Waldschnepfe besiedelt grossflächig zusammenhängende Wälder und bevorzugt Bestände mit offener Baum-, aber gut entwickelter Strauchschicht<sup>1</sup>. Ausserdem scheint es eine Bevorzugung feuchterer, in der Regel nördlich exponierter Wälder zu geben<sup>1,2</sup>. Allerdings beruhen solche Erkenntnisse bis heute ausschliesslich auf den Habitatpräferenzen der Männchen.

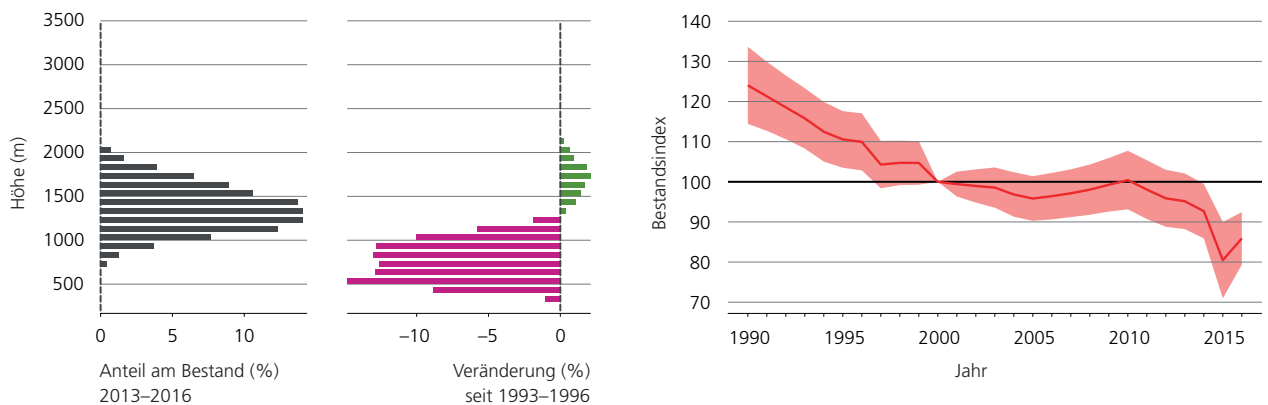
Seit 1993–1996 ist die Waldschnepfe aus Wäldern unterhalb von 900 m fast vollständig verschwunden, namentlich im Mittelland<sup>7</sup>, aber auch im östlichen und nördlichen Jura<sup>3</sup>. Dagegen wurde die Waldschnepfe in einigen Atlasquadraten der Zentral- und Südalpen neu nachgewiesen. Diese erstmaligen Nachweise dürften eher auf eine artspezifische Suche in dieser Atlasperiode zurückzuführen

sein als auf eine effektive Arealerweiterung<sup>6</sup>. Eine detaillierte Studie im Neuenburger Jura 1998–2000 erlaubte es, die Anzahl balzender Männchen für den Kanton Neuenburg auf 33–77 zu schätzen<sup>4</sup>. Im selben Gebiet wurde von 2000 bis 2010 ein rückläufiger Trend festgestellt und mehrere Balzplätze wurden verlassen<sup>5</sup>.

In Frankreich und Deutschland scheinen die Bestände stabil zu sein<sup>1,2,4,5</sup>, in Grossbritannien gehen sie stark zurück<sup>2</sup>. In Baden-Württemberg wurde ähnlich wie in der Schweiz ein deutlicher Rückgang in Wäldern der Tieflagen beobachtet, aber eine stabile Entwicklung in höher gelegenen Wäldern, vor allem im Schwarzwald<sup>4,5</sup>. Die Gründe für die starke Abnahme in den Tieflagen, die schon mindestens seit den Siebzigerjahren dokumentiert ist, sind im Wesentlichen unbekannt. Mögliche Ursachen sind negative Veränderungen der Wälder (z.B. Verdichtung durch Holzvorratszunahme), mehr Störungen, Prädation durch natürliche Feinde, additive Mortalität durch die Jagd sowie Abnahme der verfügbaren Nahrung (Regenwürmer) wegen Bodenversauerung durch sauren Regen<sup>3</sup>.

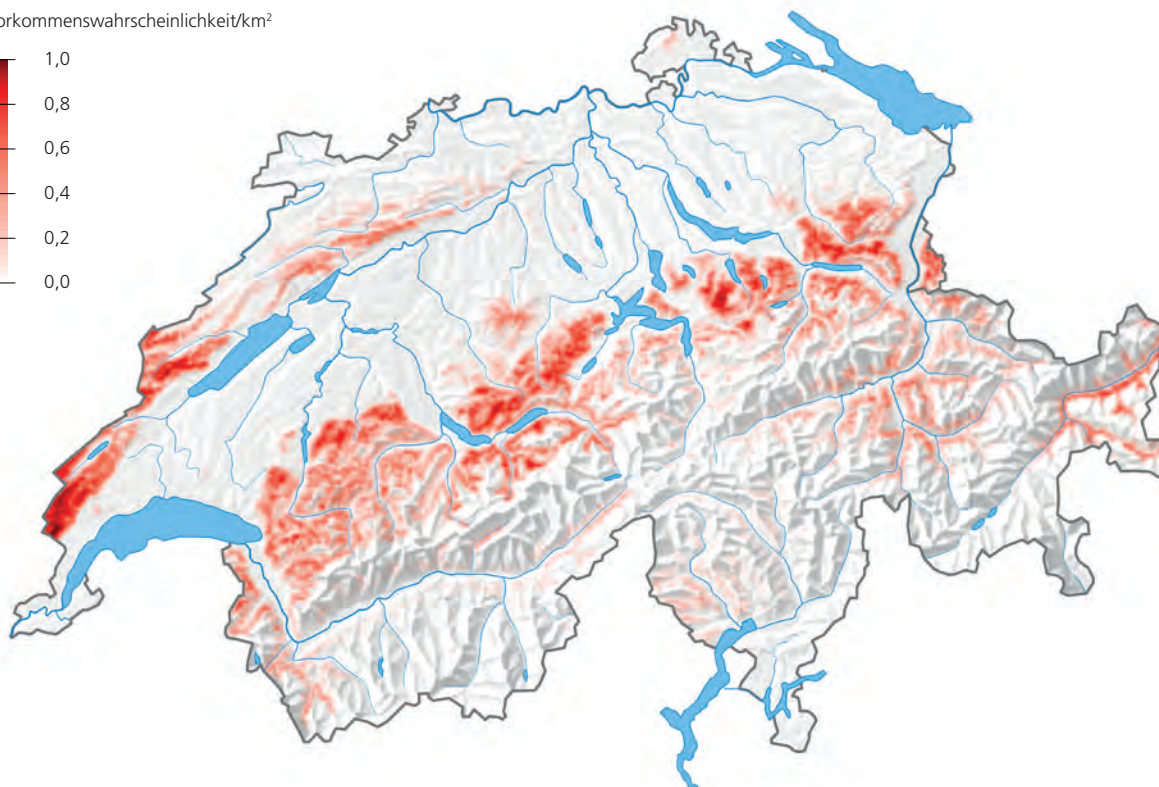
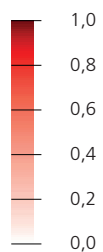
Pierre Mollet

<sup>1</sup>Brünnger & Estoppey (2008);  
<sup>2</sup>Heward et al. (2015); <sup>3</sup>Mollet (2015); <sup>4</sup>Mulhauser (2001);  
<sup>5</sup>Mulhauser & Zimmermann (2015); <sup>6</sup>Sattler & Strebel (2016); <sup>7</sup>Thiel (2013)

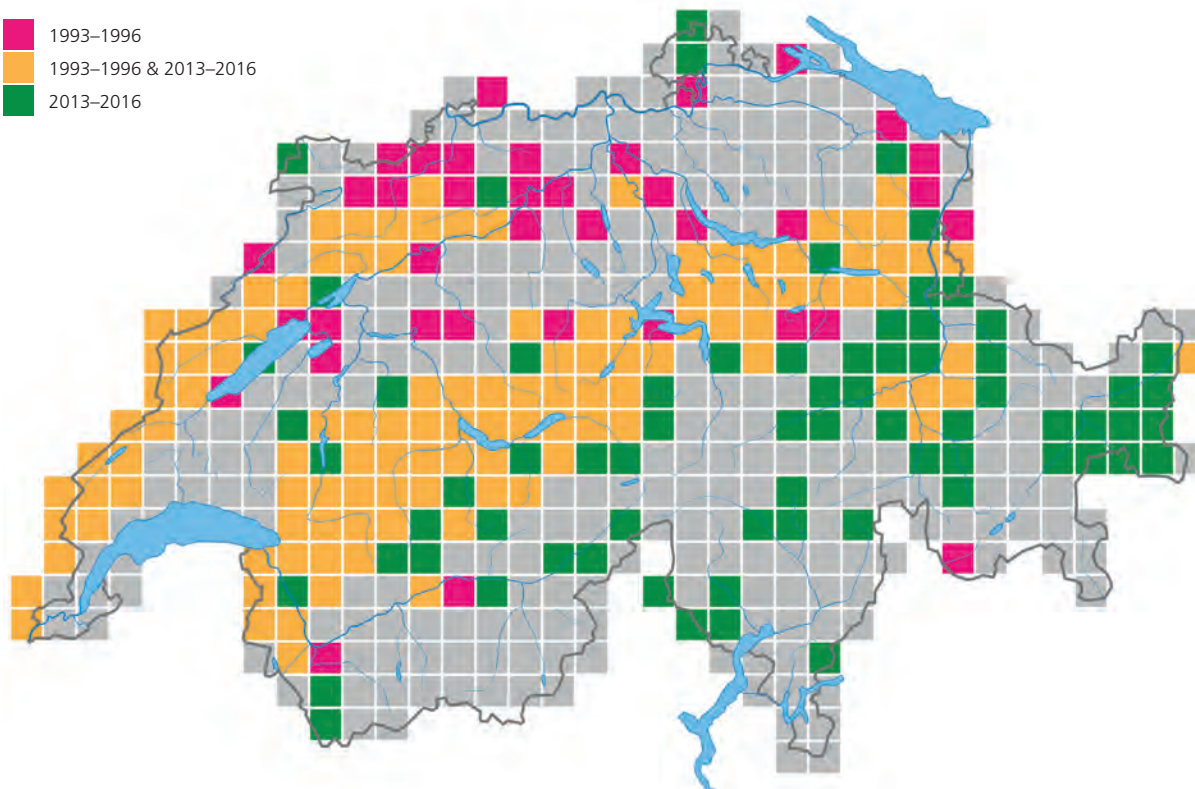
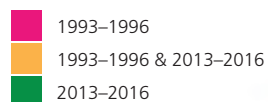


Vorkommen 2013–2016

Vorkommenswahrscheinlichkeit/km<sup>2</sup>

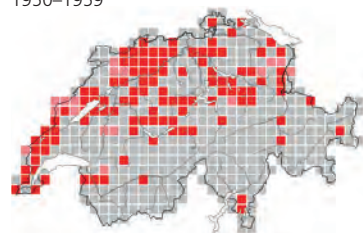


Veränderung der Verbreitung seit 1993–1996

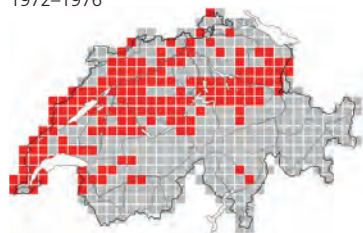


Patenschaft  
Werner Schwaller, Olten

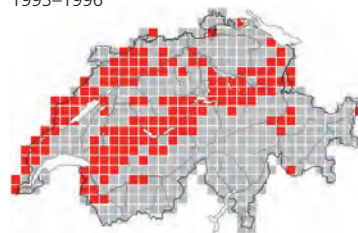
1950–1959



1972–1976



1993–1996



2013–2016

